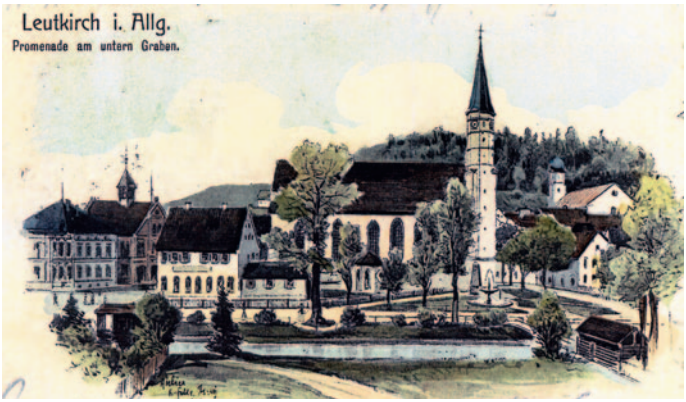
Themenwege
im württembergischen Allgäu

Leutkirch und sein evangelisches Erbe

Ein Rundgang durch die Stadt



Stadtansicht auf einer Postkarte von Eugen Felle aus dem Jahr 1899.

Reformation mit Verspätung

Leutkirch im Allgäu. Leutkirch in Oberschwaben. Muss diese Stadt dann nicht ganz selbstverständlich katholisch geprägt sein? Sie ist es. Rund 70 Prozent ihrer Bürger sind katholisch, nur 12 Prozent evangelisch. Also ein klares Übergewicht. Aber das war nicht immer so. In Zeiten, da man des Beginns der Reformation vor 500 Jahren gedenkt, bietet sich ein Rundgang durch jenes Leutkirch an, dessen Geschicke über 250 Jahre hinweg vor allem von protestantischer Seite gelenkt wurden.

Leutkirch hat sich dieser Reformation erst 1546, also im Todesjahr Martin Luthers, geöffnet – wesentlich später als etwa Memmingen, Lindau oder Isny. Das hatte Gründe. Vor allem wusste Johannes Fabri, ein Sohn Leutkirchs, der bis zum einflussreichen Bischof von Wien aufgestiegen war, den Einzug des evangelischen Gedankenguts lange Zeit zu verhindern. Luthers Ideen von einem anderen Verständnis des Evangeliums, der Amtskirche und des Gottesdienstes kursierten zwar schon von Anfang an, aber erst nach Fabris Tod 1541 wehte ein freierer Wind. 1546 sorgte dann vor allem die mächtige Weberzunft dafür, dass der Rat die Reformation einführte. Leutkirch war also künftig eine evangelische Freie Reichsstadt. Die katholischen Priester mussten St. Martin verlassen und ins habsburgische Umland ausweichen. Stattdessen zogen evangelische Prediger ein. Das evangelische Intermezzo in der Kirche war aber nur von kurzer Dauer. Nach der Niederlage der evangelischen Landesfürsten 1547 in den Schmalkaldischen Kriegen hatte Kaiser Karl V. wieder Oberwasser und drängte – wo es ihm möglich war – die Reformation zurück. So mussten auch die Evangelischen in Leutkirch 1548 ihr Gotteshaus, das

1547 unter das Patronat des katholischen Abtes von Weingarten geraten war, wieder verlassen und bis zum Bau einer eigenen Kirche 1613/15 mit der kleinen Spitalkirche vorlieb nehmen.
In der Stadt aber waren die Protestanten fortan bei weitem in der Überzahl, und 1672 wurde die Anzahl der katholischen Familien in der Stadt sogar auf 25 begrenzt. Erst 1803 endete diese Zeit der evangelischen Dominanz, in der es immer wieder zu Reibereien gekommen war. Alle Reichsstädte wurden aufgelöst, und die Stadt – von 1803 an zum Königreich Bayern gehörig – stand nun offen für den katholischen Zuzug. Daran änderte sich auch nichts mehr, als sie 1810 an das evangelische Königreich Württemberg fiel.

Dreifaltigkeitskirche
Evangelische Kirchen sind meist nur während des Gottesdiensts geöffnet. Auch in Leutkirch. Wenn das Innere der Dreifaltigkeitskirche (**1**) dennoch über die Gemeinde hinaus bekannt ist, so hat das seinen Grund: Außen ganz altehrwürdige Kirche mit hohem Dach, schlankem Turm und gotischen Spitzbogenfenstern, ist sie innen eine moderne multifunktionale Begegnungsstätte – und das über alle konfessionellen Grenzen hinweg. Natürlich dient sie primär dem evangelischen Gottesdienst, aber darüber hinaus gibt sie sich offen für die verschiedensten Zwecke: Synoden, Vortragsabende, Filmvorführungen, Konzerte, Theateraufführungen, Jugendmusikschulwettbewerbe, Partnerschaftstreffen, Bürgerschaftsforen…

Innenraum der Dreifaltigkeitskirche nach dem Umbau von 1972/73.

Dreifaltigkeitskirche von Südwesten.

Eine außergewöhnliche Geschichte hat sie obendrein. Von 1613 bis 1615 als Predigtsaalkirche ohne Chor gebaut, war sie die erste evangelische Stadtkirche zwischen Donau und Bodensee. Von ihrer Ausstattung blieb allerdings fast nichts erhalten. Denn nach einem Erdbeben wurde sie 1857/60 rigoros im Stil der Neugotik umgebaut. Auch hiervon ist heute nicht mehr viel zu sehen. 1972/73 stand erneut eine einschneidende Renovierung an. Wieder hatte es Gebäudeschäden gegeben. Aber das Gotteshaus mit seinen fast 1000 Plätzen galt auch als zu groß, zu kalt – und nicht mehr zeitgemäß. So wurde auch lange über einen Abriss debattiert. Schließlich blieb es bei einer Umgestaltung. Der Kirchenraum wurde in der Höhe auf ein Drittel gekappt und um 180 Grad gedreht, die Neugotik bis auf wenige Zitate entfernt, und dazu kamen Einbauten wie ein Andachtsraum mit dem Altar von 1615, Kinderkirchenzimmer, Büros sowie eine Küche – multifunktional eben.

Anlage am Unteren Graben

Eine der neugotischen Säulenbasen von 1860 hat man direkt vor die Kirche platziert, eine andere entdeckt, wer nach rechts durch das Tor auf die Längsseite der Kirche geht. Dort erkennt man, dass die Kirche einst direkt an die Stadtmauer angebaut war. Reste dieser Mauer sind noch

Taufstein aus dem Baujahr 1615.

Dreifaltigkeitskirche in der neugotischen Ausstattung von 1860 bis 1972.

vorhanden. Heute liegt zwischen der Kirche und der Unteren Grabenstraße eine kleine Anlage (**2**) mit Buchsrabatten und Bänken. Der Springbrunnen aus dem 19. Jahrhundert sowie das große Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 sind allerdings verschwunden. Nur die Platte mit den Namen der fünf Toten hat man in die Kirchenwand eingelassen.

Kirchenwand mit Stadtmauerresten.

Platz mit Brunnen von 1868.

Martin-Luther-Platz

Seit 1973 trägt der neu gestaltete Platz vor der Kirche den Namen Martin-Luther-Platz (**3**). Dort wurde auch jener Eisenbrunnen im neugotischen Stil aufgestellt, der bis zum Bau des Gänseliesel-Brunnens 1971 vor dem Rathaus geplätschert hatte. In seinem Türmchen steht „ein altdeutscher Kriegsknecht mit Stulpstiefeln und Schlapphut, sowie mit Lanze und Schwert bewaffnet", hieß es 1868 bei der Einweihung. Ein Schwert sucht man allerdings heute vergebens. Der Soldat wurde auch schon als Nachtwächter gedeutet – und nun bewacht er halt nicht mehr das Rathaus, sondern die evangelische Kirche. So wird er auch jeden Ostermontagmorgen Zeuge eines besonderen Spektakels: Beim Klöckles-Markt treten jeweils zwei Leute an, schlagen harte Ostereier gegeneinander, und derjenige, dessen Ei zerbricht, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Gedächtniskirche

Am Ende der Evangelischen Kirchgasse in Richtung Süden stößt man auf die Gedächtniskirche (**4**). Gebaut wurde sie 1418 als Teil des Spitals, heute Bauamt der Stadt. Für die junge evangelische Gemeinde sollte sie ab 1548 eine große Rolle spielen, als die Protestanten die Martinskirche wieder verlassen mussten und keine Bleibe hatten. Nach langwierigen Verhandlungen wurde das Spitalkirchlein 1562 zum festen Domizil der Gemeinde bis zum Neubau der Dreifaltigkeitskirche. Aber es blieb auch weiterhin in evangelischer Regie, bis heute.

Gedächtniskirche im Alten Spital.

Innenraum der Gedächtniskirche in der Ausstattung von 1947/48.

1947/48 stand eine große Umgestaltung an. In dem nun „Gedächtniskirche" genannten Raum wurde künftig der Gefallenen beider Weltkriege gedacht. Aus der alten Ausstattung der Dreifaltigkeitskirche sind zwei Bilder mit „Taufe" und „Abendmahl" von 1718 erhalten. Hinter dem Altar hängt ein Kruzifix im Stil der Gotik, flankiert von jeweils drei Feldern eines expressiven Frieses des Leutkircher Künstlers Erwin Henning. In dem schlichten Raum finden heute Abendgottesdienste statt, Aussegnungen, Trauungen, Goldene Hochzeiten oder Friedensandachten, und zu Zeiten von Kinderfest und Altstadtsommer-Festival treffen sich hier ökumenische Gebetskreise.

St. Martin

Von der Spitalkirche geht es eine Treppe hinauf, und schon ragt die mächtige katholische Stadtkirche St. Martin (**5**) vor dem dahinter liegenden Kloster auf. Hier stand wohl schon im 8. Jahrhundert jene dem heiligen Martin geweihte „Leutekirche", die der Stadt ihren Namen gegeben hat. Ursprünglich ein romanischer Bau, wurde sie 1519 spätgotisch umgebaut. Bei der Innenausstattung gab es auch später immer wieder Wechsel – mal wurde sie barockisiert, mal neogotisiert, und im 20. Jahrhundert erhielt sie wieder ein anderes, moderneres Gesicht. Aber geblieben ist immer der Eindruck einer schönen, lichten Hallenkirche.
Aus evangelischer Sicht bedeutungsvoll sind die Jahre 1546 bis 1548. In welchem Maß St. Martin

St. Martin mit dem Alten Kloster vor der Wilhelmshöhe.

1546 von den Protestanten ihrer Ausstattung beraubt wurde, lässt sich heute nicht mehr genau sagen. Aber auf jeden Fall mussten sie 1548 wieder ausziehen und mit der Spitalkirche vorlieb nehmen. Die Franziskanerinnen hatten während dieser zwei Jahre übrigens in ihrem Kloster nebenan verbleiben können. Spätere Vorstöße, die Kirche – wie etwa in Biberach oder Ravensburg – simultan zu nutzen, also beiden Konfessionen gleichzeitig zu öffnen, zerschlugen sich. Was aber nicht heißen soll, dass es nie zu einem Austausch kam: Als die Dreifaltigkeitskirche 1972/73 umgebaut wurde, feierten die Protestanten ihre Konfirmation in der katholischen Kirche. Im Gegenzug war die evangelische Kirche Ausweichquartier für die Katholiken während der Renovierung von St. Martin 2001.

Innenraum von St. Martin nach der letzten Renovierung von 2001.

Erstes Pfarrhaus nach der Reformation.

Erstes Pfarrhaus

Nun führt der Rundgang wieder in die Stadt hinunter. Eines der schönsten Fachwerkhäuser der Stadt ist das Haus Nr. 7 in der Bachstraße. Heute ein Fachgeschäft für Uhren und Schmuck, diente es nach der Reformation als erstes evangelisches Pfarrhaus (**6**). 1755 wurde es allerdings von der Kirchengemeinde aufgegeben und kam in private Hände. Nebenbei erwähnt: 1825 hat Buchdrucker Josef Rauch dort die erste Ausgabe des „Intelligenzblatts" für das Oberamt Leutkirch gedruckt.

Evangelische Schule

Im Haus Bachstraße Nr. 7 sowie in einem Nachbarhaus wurde nach 1546 auch die evangelische Schule eingerichtet, und die Lehrer wohnten ebenfalls dort. Allerdings war diese Lösung nicht von langer Dauer. Um die drangvolle Enge zu beenden, entschloss sich die Gemeinde 1626 zum Neubau einer Schule an der heutigen Ecke Evangelische Kirchgasse/Lammgasse (**7**). Deswegen hieß die Lammgasse damals Schulgasse. 1827 wurde das Haus noch einmal umgebaut, weil es für den Unterricht zu klein geworden war. Als die Stadt aber das Franziskanerinnenkloster neben St. Martin erwerben und zum Schulhaus umwidmen

Eckhaus Evangelische Kirchgasse/Lammgasse, von 1626 bis 1852 Schule.

konnte, zogen Lehrer und Schüler 1852 aus, und 1857 ging das Gebäude in Privatbesitz über. Heute wird dort leiblichen Genüssen gefrönt: Eine Pizzeria sowie eine Bäckerei mit Stehcafé locken Gäste an.

Zweites Pfarrhaus

Seit den 1950er-Jahren ist in der Bachstraße Nr. 8 ein Früchtehaus untergebracht. Das Gebäude hat allerdings eine bewegte Geschichte. Bis 1636 stand dort eine Badstube, in der ein Bader Wannenbäder bereitstellte, aber auch als Wundarzt sowie Barbier fungierte. Später wurde das Haus abgerissen und an seiner Stelle 1755 ein evangelisches Pfarrhaus (**8**) errichtet, welches das alte in der Bachstraße 7 ersetzte. In diesem Neubau wohnte dann auch der zweite Pfarrer der Gemeinde. Der untere Teil der heutigen Bachstraße vom Kornhaus bis zum Viehmarktplatz hieß damals Evangelische Pfarrgasse. Nachdem die Evangelische Gemeinde 1896 an der Poststraße ein neues Pfarrhaus errichtet hatte, wechselte der Name wieder. Auch dieser Teil wurde nun Bachstraße genannt, obwohl dort nie ein Bach geflossen war.

Pfarrhaus von 1755 bis 1896.

Stadtviertel mit Dreifaltigkeitskirche auf dem Merian-Stich von 1642.

Rathaus am Gänsbühl.

Kupferplatte aus dem Jahr 1739.

Rathaus

Von der Bachstraße zurück ins Zentrum. Mit seiner reizvollen Barockfassade ist das 1740/41 erbaute Rathaus (**9**) am Gänsbühl das Schmuckstück der Innenstadt. Über dem Balkon prangt links das Wappen mit dem Doppeladler des Heiligen Römischen Reiches, rechts das Stadtwappen. Dass Leutkirch während der Bauzeit eine evangelische Reichsstadt war, lässt sich im Innern ablesen. Hatte sich das Stadtwappen zuvor eher an der romanischen St. Martinskirche des Mittelalters orientiert, so zeigte nun vor allem das Wappen über dem Zimmer des Bürgermeisters deutliche Züge der Dreifaltigkeitskirche.

Bestätigt wird diese Darstellung zudem durch einen Zufallsfund: Als 1950 am Fundament des Rathauses gegraben wurde, entdeckte man eine dort 1739 bei der Grundsteinlegung niedergelegte Kupfertafel mit dem Namen der damaligen Regenten der Stadt. Die darauf abgebildete Kirche spiegelt ebenfalls das evangelische Gotteshaus.

Aber auch der Ratssaal mit seiner reich verzierten Decke aus der Hand des angesehenen Stuckateurs Johannes Schütz atmet evangelischen Geist. Abbildungen von Maria oder Heiligen – in alten Rathäusern katholischer Städte die Regel – sucht man hier vergebens. Stattdessen werden in allegorischen Figuren jene

Stadtwappen am Balkon.

Stadtwappen im Rathaus.

Darstellung „Justitia et Pax" an der Stuckdecke des Schwörsaals im Rathaus.

Tugenden beschworen, die als notwendig galten zur gottesfürchtigen und verantwortungsbewussten Führung einer Kommune. Über dem zentralen Bild mit zwei anmutigen Frauengestalten halten Engel ein Spruchband. „Justitia et Pax osculentur se – Mögen Friede und Gerechtigkeit sich küssen". Ein klarer Auftrag für die Stadtväter!

Unteres Tor

Am Ausgang der Marktstraße Nord stand bis zu seinem Abriss 1812 das Untere Tor (**10**). Einst ein Wahrzeichen der Reichsstadtherrlichkeit, wurde es aber auch als Gefängnis genutzt, und von seinem Turm erklang das Arme-Sünder-Glöckchen. Die Umrisse der Grundmauern des Tores sind heute im Pflaster weiß hervorgehoben.

Auf seinen berühmtesten Insassen weist eine Tafel an der Kreissparkasse hin: Im Sommer 1525 wurde ein junger Geistlicher aus Kempten ins Untere Tor eingeliefert. Zunächst ein vielversprechender Pfarrer in Diensten des Stifts Kempten, hatte sich dieser Matthias Waibel dem reformatorischen Gedankengut zugewandt. Wegen aufrührerischer Reden ließ ihn der Fürstabt

Gedenktafeln an der Kreissparkasse.

von Soldaten des Schwäbischen Bundes, dem verlängerten Arm des Kaisers im Reich, gefangen nehmen und nach Leutkirch bringen. Bis Mitternacht sollen dann die Leutkircher vor dem Unteren Tor gestanden sein, aus dessen vergitterten Fenstern der begnadete Prediger Luthers Thesen erklärte. Nach zwölf Tagen aber wurde er unter einem Vorwand fortgeführt und nahe der Wolfgangskapelle bei Reichenhofen ohne Gerichtsverfahren kurzerhand erhängt. Heute gilt dieser Matthias Waibel als einer der ersten Blutzeugen der Reformation.

Stadtschloss

Dass es ein geschichtsträchtiges Haus ist, sieht man dem Gebäude an der Unteren Grabenstraße/Ecke Viehmarktplatz sofort an. Bis vor einigen Jahren noch ein Möbelgeschäft, präsentiert es sich heute als stattliche Wohnanlage mit hübsch historisierend angelegtem Garten. Wenn die Leute allerdings vom „Stadtschloss" (**11**) sprechen, so hat das seinen Grund: 1553 kam mit den Furtenbachs eine Patrizierfamilie nach Leutkirch, die das Leben in der Stadt über zwei Jahrhunderte hinweg maßgeblich mitbestimmen sollte. Ihr erster Leutkircher Repräsentant war der kaiserliche Forstmeister Hieronymus I. von Furtenbach, der sich schon bald nach der Reformation zum evangelischen Glauben bekannte. Da er kein seinem Rang entsprechendes Gebäude in der Stadt fand, ließ er an der Stadtmauer neu bauen. Später kam dann das Furtenbach-Schloss am Südhang der heutigen Wilhelmshöhe hinzu.

Aber zunächst wurden die Furtenbach-Honoratioren im „Stadtschloss" groß. Schon Hieronymus II. fungierte als Stadtammann. Sein Sohn Hieronymus III. wurde 1613 vom Rat der Stadt als Baumeister für die Dreifaltigkeitskirche eingesetzt, wobei sein Sohn Hieronymus IV. als Elfjähriger den Segensspruch bei der Grundsteinlegung aufsagte. Beide – Vater und Sohn – amtierten später auch als Bürgermeister.

Ehemaliges Stadtschloss der Patrizierfamilie Furtenbach, heute Wohnlage mit Garten.

Ein weiteres namhaftes Mitglied der einflussreichen Dynastie war Gabriel von Furtenbach. Der Sohn von Hieronymus IV. schrieb als Zeiler Hofarzt eine „Oberländische Jammer- und Straff Chronic", in der auch die furchtbaren Geschehnisse des Dreißigjährigen Krieges in Leutkirch ihren Niederschlag fanden. Und über die Grenzen der Region hinaus berühmt wurde der bereits 1591 geborene Joseph von Furtenbach, zwanzigstes und letztes Kind von Hieronymus II. Nach einigen Jahren in Italien machte er in Ulm als hochbegabter Mathematiker, Architekt, Festungsbauer, Gartenplaner und Schriftsteller von sich reden.

Furtenbach-Schloss am Hummelsberg unterhalb der Wilhelmshöhe, heute St. Anna.

Furtenbach-Schloss

Steigt man von der St. Martinskirche am Pulverturm vorbei nach oben und geht dann in Richtung Vogelhaldenweg, so sieht man nach kurzer Zeit unterhalb das Furtenbach-Schloss (**12**) liegen, heute im Besitz der Stiftung St. Anna mit ihren sozial- und sonderpädagogischen Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Familien. In seiner heutigen Form mit dem markanten Walmdach ist das Schloss 1736 durch Jakob von Furtenbach gebaut worden, der es im schweizerischen Arbon mit Leinwandhandel zu einem großen Vermögen gebracht hatte. Allerdings ging es auf einen schlichteren Vorgängerbau zurück, den Hieronymus III. schon 1610 unterhalb des Hohen Bergs, am sogenannten Hummelsberg, errichtet hatte, als standesgemäßen Ersatz für das Haus an der Stadtmauer. Jakob von Furtenbach – ganz Kind der Barockzeit – ließ überdies noch ein reizendes Gartenhaus bauen, in dem getafelt, musiziert und gefeiert wurde. Auch heute lebt diese Tradition ab und zu wieder auf.

Johanneskindergarten

Am Oberen Graben unterhalb der Wilhelmshöhe liegt der evangelische Johanneskindergarten (**13**). Zwanzig Jahre hatten Kirchengemeinde und Eltern sehnsüchtig auf ein neues Domizil gewartet, aber der 1. Weltkrieg machte alle Planungen zunichte. 1928 konnte

Johanneskindergarten.

dann ein schönes Privathaus am Hang hergerichtet werden – unten der Kindergarten, oben Wohnungen für die Kindergärtnerin und die Stuttgarter Diakonissen: Im Jahr 2013 stand der Umbau zu einer Kindertagesstätte an, und dabei musste auch heutigen Anforderungen Tribut gezollt werden. Um einen Aufzug, vor allem für Kinderwagen, installieren zu können, war ein Vorbau unerlässlich – nicht allen zur Freude, aber funktionsgerecht allemal.

Heutiges Pfarrhaus

Gegenüber den Bahnhofsarkaden steht an der Poststraße das evangelische Pfarrhaus (**14**). 1896 erbaute es die Kirchengemeinde als Ersatz für das Haus Bachstraße Nr. 8. Neben Wohnungen

Pfarrhaus in der Poststraße, 1896 gebaut.

für die Pfarrer und Büros war dort von Anfang an ein Gemeinschaftsraum vorgesehen. Dieser Martin-Luther-Saal dient heute für die verschiedensten Veranstaltungen – ob Kirchengemeinderatssitzung oder Gebetsstunde, Seniorentreff oder Kirchenchorprobe. Heute sind im Untergeschoss auch Räume für die Jugendarbeit eingerichtet. Zwischen dem Pfarrhaus und der Eschach liegt ein großer Garten für Pfarrer und Gemeinde.

Alter Friedhof

500 Meter stadtauswärts in Richtung Wangen liegt der Alte Friedhof (**15**). Wie im Mittelalter üblich, waren die Toten zunächst rund um die Kirche bestattet worden. Aber wohl mit Blick auf die Pestepidemien mit ihren hohen Opferzahlen entschloss sich der Magistrat 1540 zur Anlage eines Friedhofs vor der Stadt, und nach der Reformation 1546 wurden dort sowohl Katholiken als auch Evangelische begraben. Dies führte allerdings zu Spannungen. Schon 1636, also während des Dreißigjährigen Krieges, kam es auf katholischen Wunsch zu einer Erweiterung. Dabei wurde dann auch eine Trennmauer gezogen, die erst im 19. Jahrhundert wieder fiel. Fortan galt der Hauptweg als Scheidelinie zwischen evangelischen und katholischen Gräbern. Erst 1963 wurde die Aufteilung in konfessionelle Grabfelder endgültig aufgehoben. Schnell ad

Grabmal aus dem 18. Jahrhundert.

acta gelegt hat die Stadtverwaltung in den 1980er-Jahren den Plan, nach dem Bau des Waldfriedhofs im Osten den Alten Friedhof aufzugeben und zum Park umzuwidmen. Zu groß war der Widerstand. Heute kümmert sich unter dem Dach der Heimatpflege ein Arbeitskreis um den Friedhof und seine bedeutenden Grabmäler.

Seniorenzentrum

Ein Bauwerk mit evangelischer Note aus unseren Tagen liegt auf dem ehemaligen Gelände der Schwäbischen Zeitung Ecke Ring-

„Die Zieglerschen" am Ringweg.

Im Jahr 2000 gebaut: Gallus-Kapelle auf dem Winterberg über der Autobahn A 96.

weg/Loystraße. Dort haben 2015 die „Zieglerschen", ein landesweit agierendes Unternehmen der Diakonie mit Sitz in Wilhelmsdorf und rund 2500 Mitarbeitern, ein modernes Seniorenzentrum (**16**) eröffnet. Angeboten werden 75 Plätze für Dauer- und Kurzzeitpflege, aber auch Tagespflege sowie ein ambulanter Pflegedienst.

Galluskapelle

Schließlich lohnt sich ein Abstecher zur Galluskapelle (**17**), die im Jahr 2000 rund vier Kilometer vor der Stadt auf dem Winterberg bei Tautenhofen mit seiner grandiosen Aussicht entstanden ist. Vom früheren Leutkircher Baubürgermeister Georg Zimmer initiiert, ökumenisch geplant, gebaut und nun auch betreut, steht die Autobahnkapelle oberhalb der A 96 – damals die erste auf baden-württembergischen Boden – für den heute problemlosen Umgang der Leutkircher Kirchen miteinander. Und mit ihrem Namen wird zudem an jene Zeit anfangs des 7. Jahrhunderts erinnert, als mit dem Wirken iro-schottischer Mönche wie Columban oder Gallus und etwas später Magnus die Christianisierung rund um den Bodensee begann.

Quellen

Stadtarchiv Leutkirch

Roth, Rudolf: Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Leutkirch. 2 Bde. 1870–1872.

Beisel, Georg Daniel: Kirchenchronik der evangelischen Kirche in Leutkirch. Bearbeitet von Kurt Schaal Pfr. und Albert Wegmann. Band I–VI (1801–1838).

Eberle, Wilhelm: Evangelische Gemeinde in Leutkirch (1546–1946). 1946.

Loy, Johann Wilhelm: Geist- und weltliche Geschichte der des H. Römischen Reichs freyen Stadt Leutkirch. Kempten, 1786.

Vogler, Emil: Leutkirch im Allgäu im Spiegel der Jahrhunderte. 1980.

Waldvogel, Rolf: Evangelische Dreifaltigkeitskirche und Gedächtniskirche (Kirchenführer). 2011.

Oberer
9
Marktstraße
10
Bachstraße
8
Untere Grabenstraße
11
O
N
S
W

Leutkirch im Allgäu

Rundgang auf evangelischen Spuren

1 Evangelische Dreifaltigkeitskirche
2 Anlage am Unteren Graben
3 Martin-Luther-Platz
4 Evangelische Gedächtniskirche
5 Katholische Kirche St. Martin mit Altem Kloster
6 Erstes evangelisches Pfarrhaus
7 Evangelische Schule
8 Zweites evangelisches Pfarrhaus
9 Historisches Rathaus
10 Ehemaliges Unteres Tor
11 Stadtschloss der Furtenbach
12 Zum Furtenbach-Schloss am Hummelsberg
13 Johanneskindergarten
14 Heutiges Pfarrhaus in der Poststraße
15 Zum Alten Friedhof
16 Zum Seniorenzentrum der „Zieglerschen"
17 Zur Galluskapelle bei Tautenhofen

Zeittafel zur Geschichte

Ab 1520	Reformatorisches Gedankengut auch in Oberschwaben.
1525	Der evangelische Prediger Matthias Waibel aus Kempten wird in Leutkirch inhaftiert und wenige Tage später bei Reichenhofen erhängt.
1544	Leutkirch könnte von Kloster Stams die Patronatsrechte an St. Martin erwerben, schlägt das Angebot aber aus.
1546	Einführung der Reformation in Leutkirch. Die katholischen Priester müssen St. Martin verlassen, evangelische Prediger ziehen ein.
1547	Kloster Weingarten kauft die Patronatsrechte an St. Martin.
1548	Nach dem Sieg Kaiser Karls V. über die protestantischen Fürsten müssen die Evangelischen St. Martin wieder verlassen und sich mit der kleinen Spitalkirche begnügen.
1562	Vertrag zwischen der evangelischen Reichsstadt Leutkirch und Kloster Weingarten. St. Martin bleibt katholisch, die evangelische Seite bekommt die Spitalkirche.
1583/1603	Kalenderstreit. 20 Jahre lang wird der Gregorianische Kalender vom evangelischen Rat der Stadt nicht anerkannt.
1613/15	Bau der Dreifaltigkeitskirche als erste evangelische Stadtkirche zwischen Donau und Bodensee.
1618/48	Not und Elend während des Dreißigjährigen Krieges. Kaiserliche und schwedische Truppen wechseln sich immer wieder als Belagerer ab.
1626	Neubau der evangelischen Schule.
1672	Regelung der Bürgerrechte in Leutkirch per Vertrag mit dem Reich. Nur 25 katholische Familien dürfen in Leutkirch wohnen.
1802/03	Ende der Reichsstadtzeit. Leutkirch wird bayerisch. Aufhebung der Beschränkung für Katholiken.
1810	Leutkirch wird württembergisch.
1857/60	Umbau der Dreifaltigkeitskirche im neugotischen Stil.
1867	Erster Pfarrgemeinderat.
1896	Bau des Pfarrhauses in der Poststraße.
1914/18	Erster Weltkrieg. Beschlagnahme von zwei Glocken.
1928	Bau des Johanneskindergartens.
1939/45	Zweiter Weltkrieg. Erneut Beschlagnahme von zwei Glocken.
1947/48	Renovierung der Spitalkirche und Umbenennung in Gedächtniskirche zum Gedenken an die Gefallenen der Weltkriege.
1972/73	Umbau der Dreifaltigkeitskirche zu einem modernen Mehrzweckraum.

Impressum

Herausgeber
Touristinfo Leutkirch
Evangelische Kirchengemeinde Leutkirch

gefördert von der Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege im württemberg. Allgäu e. V.

Text
Rolf Waldvogel, Leutkirch

Fotos
Wilfried Haaf Titelblatt, S. 6 (o), 8 (o), 9 (o), 9 (u), 10 (o), 14 (o), 15 (o), 15 (u), 16 (u), 20, Umschlag hinten; Erwin Reiter S. 3, 4 (o), 4 (u), 5 (u), 6 (u), 7 (o), 8 (u), 11 (o,re.); Bruno Kickner S. 11 (o,li.), 11 (u,re.), 12; Stadt Leutkirch S. 10 (u), 14 (u); Dr. Wolfgang Fesseler S. 2; Ev. Kirchenarchiv S. 5 (o); Roland Rasemann S. 11 (u,li.); Barbara Waldvogel S. 13; Stefan Gredler S. 16 (o); Georg Zimmer S. 17.

Gestaltung
grafikbüro brandner leutkirch

Kontakt
Touristinfo Leutkirch, Marktstraße 32,
88299 Leutkirch im Allgäu,
Tel. 07561/87154, www.leutkirch.de

Evangelisches Pfarramt, Poststraße 16,
88299 Leutkirch im Allgäu,
Tel. 07561/2650
www.leutkirch-evangelisch.de

Leutkirch im Allgäu

ALLGÄU